

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Hof und Scholle“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorrichtung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 134.

Donnerstag, den 10. November 1927.

20. Jahrgang.

Die Liebe bricht herein mit Wetterbölen,
Die Freundschaft kommt wie dämmern Mondenlicht;
Die Liebe will erwerben und besitzen,
Die Freundschaft opfert, doch sie fordert nicht.

Die Antwort auf Tanager.

Die bevorstehende Unterzeichnung des französisch-südslawischen Freundschaftsvertrags in Paris bildet einen der bedeutendsten Vorgänge in der europäischen Politik. Nicht wegen des Inhalts des Abkommens, wohl aber wegen der Feierlichkeit, mit der die Unterzeichnung erfolgen soll und wegen der Rückwirkungen auf den Bündnisvertrag. Das französisch-südslawische Abkommen trägt eine deutlich gegen Italien gerichtete Spitze! Das ergibt sich aus der Vorgeschichte des Vertrages und aus dem Zeitpunkt, den Paris und Belgrad gewählt haben, um ihre Freundschaft, von der Warinführung sagt, daß sie schon immer vorhanden habe, zu befestigen.

Die Vorgeschichte des Bündnisvertrages ist lang und aufschreiend. Die Verhandlungen über den Pakt liegen monatelang zurück, und seit Frühjahr 1926 liegt das Abkommen fix und fertig in den Schließfächern der Außenministerien, der Unterzeichnung wartend. Daß diese solange auf sich warten ließ, hat mannigfache Gründe. Einmal hatte Frankreich Bedenken, daß diese solange auf sich warten ließ, hat mannigfache Gründe. Einmal hatte Frankreich Bedenken, daß diese solange auf sich warten ließ, hat mannigfache Gründe.

Der Gegensatz Italiens zu Paris und Belgrad ist nicht mehr neu, er war schon immer vorhanden, doch gab es einmal eine Zeit, wo man von einem neuen Mittelmeerpakt sprach und den Gedanken eines Ballan-Ducarno erörterte. Heute gehören diese Zeiten der Vergangenheit an. Die frühlingshellen des Ballanfriedens sind durch den italienisch-albanischen Pakt, durch den König Zogu Albanien an Italien veräußert, jäh gemindert worden. Südslawien machte Front gegen Italien, Nintischij wurde gestürzt und durch eine Regierung ersetzt, die nicht mehr nach einer Einigung mit Rom hinarbeitete, vielmehr den Konflikt als Tatsache nahm und Bundesgenossen gegen Italien suchte.

Berücksichtigt wurden diese Bestrebungen noch dadurch, daß Südslawien sich immer mehr von Italien eingekreist sah. Die Adria ist heute ein italienisches Meer, dessen Eingang von italienischen Batterien beherrscht wird. Wie auf dem Meere, fühlt sich Südslawien aber auch auf der Landseite von Italien beengt und bedrängt. In Albanien spricht heute Mussolini das entscheidende Wort, und in Rumänien und den übrigen Ballanländern ist der Einfluß Italiens im Wachsen. Hinzu kam, daß Mussolini auch sonst wenig geschickt verfuhr, und die Welt immer wieder daran erinnerte, daß er Italien zur Vornacht auf dem Ballan verhelfen wollte. In der Abwehr dieser Politik war sich Südslawien mit Paris einig. Frankreich sah seine Kreise durch Mussolini gestört und fürchtete sich das Gleichgewicht im Mittelmeer und auf dem Ballan. Wenn die Unterzeichnung des Bündnisvertrages nun gerade jetzt erfolgt, ist die Erklärung dafür in dem immer wiederkehrenden Demonstrationen Italiens zu suchen. Der Besuch italienischer Kriegsschiffe in Tanager und die dazu von der Presse Mussolinis angegebene Begleitmusik ließen Paris aufhorchen, und schiere Schlüssel zur Einigung mit Südslawien. Mussolinis Aktion hat also keinen Erfolg gebracht, vielmehr eine Gegenaktion ausgelöst, die eine Warnung an Italien darstellt. Die Spannung auf dem Ballan wird dadurch natürlich nur noch verstärkt!

Deutschland hat allen Anlaß, die weitere Entwicklung des Konfliktes mit größter Wachsamkeit zu verfolgen. Es ist kein Geheimnis, daß man in Rom Aufmarschpläne gegen Südslawien entwirft, und zwar auf Kosten, die die Farbe Deutsch-Österreichs tragen! Wenn auch ein offener Konflikt in nächster Zeit nicht zu befürchten ist, wird der Ernst dieser Tatsache dadurch nicht abgeschwächt. Das Schicksal des zweiten deutschen Staates kann uns natürlich nicht gleichgültig lassen, und zwar schon deshalb nicht, weil der Balkan Österreichs an das Meer über kurz oder

lang Tatsache werden muß. Daraus ergibt sich, daß auch Deutschland am Balkankonflikt interessiert ist und eigene Interessen zu wahren hat!

Der Inhalt des französisch-südslawischen Abkommens entspricht im allgemeinen den Verträgen, die Frankreich mit anderen, ihm verbündeten Staaten abgeschlossen hat. Neu ist lediglich die Bestimmung, daß Paris und Belgrad alle Beschlüsse des Völkerbundes nachprüfen wollen, die die Sicherheit eines der Vertragsschließenden betreffen! Diese Bestimmung, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Zusammenhang zu bringen ist, dürfte noch zu eingehenden Erörterungen Anlaß geben. Im übrigen enthält das Abkommen noch eine Nichtangriffsklausel, Verpflichtungen zur schiedsgerichtlichen Regelung von Streitfällen und Bestimmungen über das Verhalten im Falle eines Konflikts mit anderen Mächten.

Die Besetzung überflüssig!

Caillaux' Organ für Räumung und Umtausch des „rheinischen Pfandes“.

Die Pariser Zeitung „Volonté“, das Organ des früheren französischen Ministers und Ministerpräsidenten Caillaux, beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Kurssturz an den deutschen Montagsbörsen, den es mit der Veröffentlichung des Notenwechsels mit Pariser Gilbert in Zusammenhang bringt und als eine Warnung bezeichnet. Der Vörsentisch zeige, daß die Finanz stärker sei als Militär und die Forderung mit einem internationalen wirtschaftlichen Pakt

auf Deutschland tausendmal stärker sei und schneller wirke, als alle militärischen Operationen. Wenn die französischen Reichstreife das nicht verstehen wollten, so nur deshalb nicht, weil sie noch immer irgendwelche Pläne auf eine Verschlagung Deutschlands hegte. Tatsächlich lägen die Dinge aber so, daß das Rheinlandspfand wertlos ist und gar nichts nütze, wenigstens nicht in der Frage der deutschen Reparationszahlungen. Das Interesse der Gläubiger Deutschlands liege vielmehr in der Internationalisierung des Dawes-Plans. Wenn durch beschleunigte Verhandlungen über einen Umtausch des „unsicheren rheinischen Pfandes“ die 1924 in London geschaffenen Obligationen in Umlauf gesetzt und von den Sparern der gesamten Welt gekauft werden könnten, würde die Zahlung der Reparationen in einer endgültigen Form gesichert sein.

Briand als Kandidat aufgestellt.

Paris erwartet eine Programmrede. — Paul-Boncour Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses.

Die republikanischen Verbände in Nantes haben Briand für die Kammerwahlen als Kandidat aufgestellt. Zu Ehren Briands findet am 13. November in Nantes ein Essen statt, bei dem Frankreichs letzter Außenminister in einer Rede sein Programm entwickeln dürfte. — Der Auswärtige Ausschuß der Kammer beschäftigt sich in seiner letzten Sitzung mit dem Rücktritt Franklin Drouillons, und wählte als seinen Nachfolger den Sozialisten Paul-Boncour zum Vorsitzenden.

Das ungelöste Dawesproblem.

Englische Stimmen für eine Begrenzung der Reparationszahlungen.

Der Dawesplan hat bekanntlich in seiner jetzigen Gestalt die Frage der Höhe der deutschen Reparationszahlungen offen gelassen, ein Umtausch, dessen Unzulässigkeit auf der Hand liegt! Ersatzweise wird dieser Umtausch auch von einsichtigen Beurteilern des Auslandes immer mehr als unhaltbar anerkannt. So hielt jetzt der britische Wirtschaftsexperte St. Camp, der dem Dawesauschuß angehört, in Manchester eine Rede, in der er ausführte:

Der Zeitpunkt rückt schnell heran, wo man darüber entscheiden muß, was man von Deutschland an Reparationen sowie Zinsen verlangen will, die nur in Gütern gezahlt werden können. Amerika muß eine maßgebende Rolle bei der Entscheidung spielen. Es ist unmöglich, unbegrenzte Zeit mit Zeitlösungen fortzuführen, wie dies gegenwärtig geschieht. Solche Methoden können eine Weile betrieben werden, müssen aber schließlich versagen. Diese Tatsache würde keine

große Wichtigkeit haben, wenn nicht der schließliche Zusammenbruch auch politische Folgen hätte würde!

Die angesehene englische Zeitung „Financial Times“ unterstreicht diese Bemerkungen in einem Leitartikel und sagt: Der Tag der Abrechnung kann aufgeschoben werden, aber, ob die Periode kurz oder lang ist, sie kann nicht endlos fortbauern, wenn es überhaupt einen erfolgreichen Reparationsplan geben soll.

20 Millionen Dollar-Anleihe des Norddeutschen Lloyd.

Berlin, 10. November. Die Anleiheverhandlungen des Norddeutschen Lloyd in Bremen, die seit einiger Zeit mit einer amerikanischen Bankengruppe geführt wurden, sind zum Abschluß gekommen. Die Anleihe im Betrage von 20 Millionen Dollar, für die Sicherheiten nicht gestellt werden, ist mit 6 Prozent verzinslich und hat eine Laufzeit von 20 Jahren.

Eigentumsrückgabe und Dawesplan.

Washington, 10. November. Politische Kreise weisen darauf hin, daß das Herannahen der Höchstzahlungen des Dawesplanes eine baldige Erledigung der Rückgabe des deutschen Eigentums umso dringender geboten erscheinen lasse, als die Eigentumsrückgabe die Konvertierung und Neuemission erleichtern. Wie gemeldet wird, soll der frühere Sekretär des Präsidenten Coolidge, Schlem, während der nächsten Kongreßtagung die Interessen der deutschen Entschädigungsberechtigten wahrnehmen.



Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau.

Der dieser Tage den fünften Jahrestag seiner Tätigkeit in Moskau feiern konnte.

Japan zur Abrüstung.

Drei Antworten des japanischen Ministerpräsidenten. — Die Möglichkeit eines Krieges mit Amerika außerhalb jeder Diskussion.

Eine englische Journalistin hatte mit dem japanischen Ministerpräsidenten eine Unterredung über außenpolitische Fragen. Der Chef des japanischen Kabinetts lehnte als vorsichtiger Politiker eine mündliche Beantwortung der gestellten Fragen ab und handigte der Vertreterin englischer Zeitungen dafür eine schriftliche Erklärung aus. Er betont darin Japans Vereinnahmung zum Frieden und versichert, ein Krieg zwischen Japan und den Vereinigten Staaten stehe außerhalb jeder Diskussion, ebenso denke Japan nicht daran, die Frage der Wiederverwertung durch Gewalt zu lösen, hierfür seien vielmehr Maßnahmen auf dem Gebiete der Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen notwendig.

Auf die dritte Frage, die sich auf den Nichterfolg der Genfer Seearüstungskonferenz bezog, antwortete der Ministerpräsident:

Die Rüstungsbeschränkung

ist ein gewaltiges Unternehmen, und man kann nicht hoffen, damit in kurzer Zeit zu einem Abschluß zu gelangen. Die Frage kann in der Zukunft einen anderen Charakter bekommen, aber angesichts der Tatsache, daß seit Beendigung des großen Krieges die Mächte die dringende Notwendigkeit verspürt haben, den Weltfrieden sowie die internationale Zusammenarbeit für

bin ich der Ansicht, daß sich die Nahrungsbekämpfung langsam, aber sicher Bahn brechen wird. Japan hat heute den Wunsch, den Frieden im fernem Osten zu erhalten, und es ist entschlossen, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um seine Pflichten zu erfüllen, soweit die Bedürfnisse seiner Verteidigung es gestatten werden.

Hergt zur Wohnungswirtschaft.

Die Zeit für eine völlige Wiederherstellung der freien Wohnungswirtschaft noch nicht gekommen.

Im Wohnungsausschuß des Reichstags entspann sich am Mittwoch eine lange Debatte über die vorliegenden Gesetzentwürfe zur Abänderung des Mietmengengesetzes und des Mieterschutzgesetzes. Reichsjustizminister Hergt bedauerte, daß die Vorlagen sowohl bei den Mietern wie bei den Hausbesitzergenerationen auf Widerstand gestoßen sind, und machte dann Ausführungen über

die grundsätzliche Stellung der Reichsregierung zur Wohnungswirtschaft.

Er erklärte, jede Zwangswirtschaft beeinträchtigt das Recht der Verfassung geschätzte Eigentumsrechte und die Vertragsfreiheit. Sie läßt sie sich im Kriege und in der Notzeit gezeigt habe, die private Initiative würde, rufe Unruhe herbei und Verärgerung hervor und würde nachteilig auf die gesamte Volkswirtschaft einwirken. Sie sei ferner der mit jeder Zwangswirtschaft verbundenen großen Verwaltungsapparate. Alles dies gelte im besonderen Maße für das Wohnungswesen. Während man sich im übrigen überall zur freien Wirtschaft zurückwenden habe, sei hier, wie er zugebe, notgedrungenenmaßen ein Rest der Zwangswirtschaft zurückzubleiben. Als besonders

nachteilige Folgen der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen

seien zu bezeichnen, die Unlust des Privatkapitals, Geld für Bauwerke herzugeben, die dadurch folgende Neubausfähigkeit, die Nachteile für die mit der Bauwirtschaft in Verbindung stehenden Handwerksbetriebe und die Zersplitterung des Vermietergewerbes. Allerdings sei die Zeit für eine völlige Aufhebung der Wohnungswirtschaft noch nicht gekommen. Immerhin müsse dem Ziel der freien Wirtschaft schrittweise zugereicht werden. Durch die Wiedereinführung des Kündigungrechtes werde der Grundlag des Privateigentums des Hausbesitzes wieder stärker und in programmatischer Form betont.

Der Kampf um das soziale Mietrecht.

Berlin, 10. November. Nach einer vom Reichsjustizminister im Wohnungsausschuß des Reichstags abgegebenen Erklärung hält die Regierung die Frage der Einführung eines sozialen Mietrechts für noch nicht spruchreif. Das Kabinett ist vielmehr der Ansicht, daß diese Frage erst behandelt werden kann, wenn die jetzigen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt normalen Verhältnissen Platz gemacht haben.

Pflege des Auslandsdeutschtums.

Eine Rede des Reichstanzlers Dr. Marx.

In Anwesenheit zahlreicher Delegierter hielt der 72. Verband umfassende und vom Reichstanzler Dr. Marx geleitete Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen in Berlin eine Festversammlung ab. Nach üblichen Begrüßungsansprachen schilderte Professor Dr. Schaffer die Leiden der drei Millionen deutschen Staatsbürger in der Tschechoslowakei in der Vergangenheit. Die Schlußansprache hielt Reichstanzler Dr. Marx. Der Kanzler führte aus, die der Erhaltung und Pflege des deutschen Volkstums im Auslande gewidmete Arbeit stelle nationales Wirken im besten Sinne des Wortes dar! Diese Arbeit habe mit Chauvinismus nichts zu tun, sie münde im Gegenteil in einem christlichen Universalismus und strebe danach, ein harmonisches Verhältnis herzustellen zwischen dem deutschen Volkstum im Mutterlande und dem deutschen Volkstum im Auslande, aber auch zwischen Auslandsdeutschtum und fremder Nation.

Durch die Schule des Lebens.

Roman von Elise von Buchholz.
Deutscher Provinzial-Verlag, Berlin W. 8. 1927.
(Nachdruck verboten.)

Dora kniete zu ihren Füßen. Mit aller Macht hielt sie ihre Tränen zurück. Wie furchtbar verändert war das liebliche Gesicht. Nieblich noch immer, aber hatte es bisher dem eines jungen Mädchens geglichen, so war es jetzt fast wie das einer Greisin. Der Gran eines langen Lebens schien darauf zu liegen.

„Du bist so gut, meine Dora,“ sagte Frau Irene. Die Stimme klang matt, aber die herrlichen Augen blühten tüchtig.

Dora küßte ihre Hände. „Wenn ich dich doch kräftig machen könnte, wenn —“

Nun schluchzte sie doch. Frau Irene umfing sie liebevoll. „Es ist nichts zu ändern, mein Dörchen. Ich plane, ich habe mich — darin — gefunden. Ich kann jetzt wieder an ihn denken, ohne daß mir das Herz weh tut. Soll ich dir sagen, warum? Weil ich weiß, daß ich bald wieder mit ihm vereint sein werde.“

Dora umschlang sie leidenschaftlich. „Sprich nicht so, um Himmels willen nicht so, Irene! Jetzt bist du wieder kräftiger, du —“

Frau Irene lächelte. „Ich empfinde es seit heute bestimmt, daß mein Lebensabend durchschritten ist. Traure nicht, Dora, du weißt, wie gern ich sterbe. Aber du, mein Liebling, der du jetzt eine so furchtbare Zeit mit bewundernswürdiger Anspannung durchlebt hast, du sollst nicht einen so sammervollen Eindruck von mir zurückbehalt. Komm, mein Herz, die Zeit, die uns noch zu gemeinsamer Wanderung auf dem Lebenswege geblieben ist, wollen wir uns nicht durch Klagen verbittern.“

Dora hing an ihrem Halbe. Sie konnte nicht glauben, daß dies herrliche Leben schon so bald ausgelöscht werden sollte.

Mit jedem neuen Tage, an dem die junge Frau länger das Bett verlassen konnte, mit jedem Zeichen ihrer wiedererwachenden Teilnahme sagte sich Dora,

Wohlfahrt und Gesundheit.

Berlin, den 10. November 1927.
Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichstanzler und den Reichsinnenminister v. Kauffmann zum Vortrag. Am heutigen Donnerstag tritt der Reichsrat zu einer neuen Plenarsitzung zusammen.

Ein früherer Reichsoberkonsul wegen Spionage verurteilt. Das Oberlandesgericht Stuttgart verurteilte den 33 Jahre alten ehemaligen Stadtmeister eines Reichsoberkonsulats Heinrich Illmer aus Gomarings, Oberamt Keutlingen, wegen eines zugunsten des französischen Nachrichtenendienstes überlieferten Betrags militärischer Geheimnisse zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren neun Monaten und fünf Jahren Erberlust.

Rundschau im Auslande.

Das kantonische Verfassungsamt hat den vorläufigen Protokoll gegen die Krankenfassenwäshen verworfen und die deutsche Hilfe bestätigt.

Der Vorkundensauschuß für die Prüfung der Baupläne hat sich bis zum 19. Dezember vertagt, um inwischen technische Informationen einzuholen.

Nach Mitteilungen der britischen Regierung sind gegenwärtig rund 234 000 englische Bergarbeiter arbeitslos.

Die Strafrechtsreform in Deutschland und Oesterreich.

Der österreichische Nationalrat stimmte in seiner letzten Sitzung dem Vorschlag auf Einsetzung eines aus deutschen und österreichischen Abgeordneten bestehenden Ausschusses zur Erörterung der Strafrechtsreform einhellig zu. Als Vertreter wurden die Abgeordneten Dr. Baber, Dr. Obenthal, Dr. Kerner, Dr. Amlinger, Dr. Eisler und Dr. Schönauer bestellt.

Auch Frau Manoliesco verhaftet.

Nach einer Meldung aus Bukarest ist auch Frau Manoliesco von den rumänischen Behörden wegen des Verdachtes der Beteiligung an der Affäre Carol-Manoliesco verhaftet worden.

Schulsdienst.

Die Verteilung des Schillerpreises.

Berlin, 10. November. Die zur Verteilung des Schillerpreises berufene Kommission hatte als gemeinsame Träger des Schillerpreises die Dichter Hermann Burte, Fritz v. Unruh und Franz Werfel vorgeschlagen. Das Staatsministerium hat diesem Vorschlag entsprochen. Der Schillerpreis wurde bekanntlich durch Patent vom 9. November 1859 gegründet, um bei der Feier des 100. Geburtstagsschillers am 10. November 1859 das Andenken des Dichters zu ehren. Die Liste der Preisträger von 1863—1908 weist u. a. folgende Namen auf: Friedrich Hebbel, Paul Heyse, Emanuel Geibel, Otto Ludwig, Albert Lindner, Wilhelm Bruch, Wilbrandt, Augengrubler, Fontane, Klaus Groth, Schopenhauer und Ernst Hardt.

Schweres Autounglück.

Berlin, 10. November. In Reinickendorf wurde bei einem Autounglück ein 35jähriger Ingenieur getötet, zwei Personen sind schwer, zwei leicht verletzt worden.

Das Berliner Sechstage-Rennen.

Berlin, 9. November. Im Laufe des Mittwochs vormittag und auch in den ersten Nachmittagsstunden herrschte auf der Bahn des Sechstage-Rennens, nach der wenig ereignisreichen Nacht, ziemliche Ruhe, — die Ruhe vor dem Sturm der letzten, entscheidenden Stunden. Vom finanziellen Standpunkte aus gesehen, war dieses 19. Berliner Sechstage-Rennen, wie jetzt schon feststeht, ein großer Erfolg.

Nachwahlen in Mecklenburg.

Schwierin, 10. November. Der Wahlausschuß des Landtags für Mecklenburg-Schwierin beschloß, die Landtagswahlen in drei Bezirken für ungültig zu erklären und Nachwahlen zu veranstalten.

Bayerischer Protest gegen Parter Silber.

München, 10. November. Der Bayerische Landtag beschäftigte sich u. a. mit dem Vorhaben des deutschen Staatsoberhauptes und mit dem Reparationsagenten. Deutschnationale, Bayerische und Bäckische wandten sich gegen die Schaffung eines Einheitsstaates und kritisierten, daß sich Parter Silber in inoperable Dinge Deutschlands einmischen. Finanzminister Dr. Schmeitzler führte aus, die Folge des von dem Reparationsagenten unternommenen Schrittes sei schon eingetreten, denn es sei zweifelhaft, ob Bayern seinen Vorkriegsbedarf während der nächsten zwei Jahre werden decken können!

Die Festnahme Blumensteins.

Wien, 10. November. Wie die Polizei mitteilt, ist der in Paris wegen Fälschung ungarischer Wertpapiere verhaftete angebliche Bankier Blumenstein mit dem früheren Wiener Sprichwähler Joseph Blumenstein identisch.

Zuchthausstrafen im Kommunistenprozeß.

Budapest, 10. November. Der große ungarische Kommunistenprozeß endete mit der Verhängung von 35 Zuchthausstrafen wegen gemeinsamer Verbrechen der staatlichen und geistlichen Ordnung. 35 Angeklagte wurden verurteilt, 10 wurden freigesprochen. Der ehemalige bolschewistische Volkskommissar Joltan Szanto muß eine 8½jährige Zuchthausstrafe verbüßen, die Zuchthausstrafen der übrigen urteilten bewegen sich zwischen 2½ und 4½ Jahren. Während der Urteilsverkündung kam es zu großen Szenen. Die Gefängniswärter konnten nur mit Gewalt die Ordnung aufrechterhalten. Der Präsident verhängte über die Ständemacher eine Ordnungstrafe von 4—5 Tagen Dunkelzelle.

Freispruch in Ratibor.

Mangels genügender Beweise. Im Prozeß gegen den Herzog von Ratibor beantragte Oberstaatsanwalt Brinshwiz wegen jahrelanger Erziehung des Leibtutlers eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Der Gerichtshof kam nach 2½stündiger Beratung jedoch zu einem Freispruch auf Kosten der Staatskasse. Die auf eine Schuld des Herzogs auf Grund der Beweisaufnahme als nicht ausreichend bewiesen.

Dem gestellten Strafantrag ging ein kantonischer Prädiktor des Anklagevertreters voraus, in dem der Oberstaatsanwalt auf die Einzelheiten des Prozeßes einging und ausführte, der Herzog habe nicht nur die Sicherheit annehmen dürfen, daß das betreffende „Schwarze Etwas“, das auf der Bildfläche erschienen, Stück Wild war, daß sich der Herzog innerlich mit im klaren gewesen sei, bezuge seine Neugier, er habe die Empfindung gehabt oder auch geglaubt, daß es sich um eine Sau handele.

Von den Schießplatzverständigen.

hatte Gewehrfabrikant Barrella (Berlin) ausgeführt, mit Sicherheit könne man annehmen, daß knapp, bevor der Schuß abgegeben wurde, etwas Schwarzes aus dem Dichtst herausstrat. Es liege die Vermutung nahe, daß sich der Leibtutler im Augenblick, da der Schuß abgegeben wurde, in die Schußlinie gehoben habe.

Der Sachverständige, Major Bachelin, bezweifelte den Standpunkt, daß der Leibtutler zerstreut in der Luft überstreckung behandelt habe. Die unangenehme Haltung, die der Kutscher angenommen habe, sei zweifellos daran schuld, daß er mit einem Stück Wild verwechselt wurde. Wenn Hytel in einer rechter Stellung auf der Bildfläche erschienen wäre, hätte sich das Unglück sicherlich nicht ereignet.

das die geliebte Kranke zu Hüter in die Zukunft lähne.

Es waren fast überirdisch schöne Tage, von Liebe, ja von Heiterkeit erfüllt, die nun folgten.

Aber eines Tages, als Dora voll Hoffnung in das Zimmer der jungen Frau, die sie nur einen Augenblick verlassen hatte, zurückkehrte, da fand sie sie mit geschlossenen Augen.

Dora glaubte sie schlafend und trat vorfichtig näher. Sie lauschte — ein lähmendes Entsetzen überkam sie — sie hörte keinen Atem.

„Irene!“ rief sie, aber die junge Frau antwortete nicht. Wachsbleich war das Gesicht, wachselos waren die Hände, die sie letzte Arbeit ihres toten Knaben hielten: das geschmitzte Kätzchen. Und die erbläuten Lippen lag es wie ein Lächeln, und das starre Gesicht war dennoch wie von heimlicher Freude durchglüht.

Frau Irene war wieder mit ihrem Sohne vereint.

Einige Wochen waren vergangen.

Die Aufregungen und seelischen Erschütterungen der letzten Zeit hatten Dora auch auf das Krankenlager gemorren. Aber jetzt hatte sich ihre junge, kräftige Natur wieder aufgerafft.

Dora sah mit grenzenloser Niedergeschlagenheit in die Zukunft. All das, woran ihr Herz gegangen hatte, war ihr verloren, ihr Ideal tot, ihre Stellung vernichtet. Und sie mußte doch leben! Nun hieß es, wieder hinaus in die Welt, unter fremde, herlose, anspruchsvolle Menschen, eine Zukunft, doppelt trübe und kalt nach der herrlichen Vergangenheit.

Schmitz beland sich noch in Wienau. Auf Frau von Vissingsens Bitte hatte er nach Walters Tode seinen Aufenthaltsort nicht gewechselt, ein Wunsch, dem er um so lieber nachgegeben war, als er noch keinen neuen Wirkungskreis in Aussicht hatte. Jetzt war er der einzige, der sich für Dora sorgte und mühte. Im Verein mit Wölfe nahm er sich der verwaisten Wirtin an, sich dabei unablässig nach einer geeigneten neuen Tätigkeit für Dora umsehend. Auch für sich tat er Schritte, eine Stellung zu finden. Eine Antwort von der Buchhandlung, wohin er sein Werk geschickt,

hatte er noch nicht erhalten, so mußte er vorläufig eine andere Erwerbquelle suchen.

Dora sah in ihrem Zimmerchen und horchte. Sie war immer, als müßte sie die helle Stimme des Knaben hören, oder den heiligen Glockenton der Klingel, mit dem die Kranke sie herbeizurufen pflegte.

In grübelndes Denken versunken, starrte sie vor sich hin. Da öffnete sich die Tür. Das Mädchen trat ein, um zu melden, daß ein Herr angekommen wäre, der Vetter des seligen Herrn von Vissingen, der sie zu sprechen wünschte.

Sie schrak empor. Der Erbe! Sie nahm die Stimmkarte, die das Mädchen ihr brachte, entzogen, schaute sie an, und folgte ihr. Nur ein Gedanke beschäftigte sie wie ein Schwerm: die jetzt durch die Ankunft des neuen Besitzers so nahe gerückte Trennung von Wienau.

Sie trat in den Salon, wo der Fremde auf sie wartete. Eine hohe, schöne Gestalt in Offiziersuniform trat ihr entgegen.

Sie erblachte. Wer da vor ihr stand, war ein alter Bekannter, war die Schwärmerin einer kurzen, verfliegenen Mädchenzeit, war Leutnant von Hornau, der sie einst so lieblich umschwärmt und umworben hatte, um sich dann zurückzuziehen. Sie hatte vermehrt, wußte nie den Namen des Verwandten von Frau von Vissingen gehört und nie danach gefragt.

Die ganze Vergangenheit erstand wieder vor ihr und drohte ihr die Fassung zu rauben.

Da fing der junge Offizier an zu sprechen, und es war auf einmal der Rausch verfliegen. Was für eine unangenehme, näselnde Stimme war das! Hatte er denn das früher nicht bemerkt?

„Gnädiges Fräulein, ich freue mich, Sie wieder zu sehen, wenn dies allerdings — unter traurigen Umständen geschieht.“

Er war augenscheinlich ein wenig besonnen, und es Befangenheit etwas fehl, was man bei Offizieren nicht zu häufig findet, so wurde Doras Haltung etwas weniger abweisend.

(Fortsetzung folgt)

Das S. D. S. der Einigkeit.

Des Mundfunk und der Liebe Wellen.

Schon die alten Seidenlieder zeigen zur Genüge, daß die Liebe außerordentlich erfindert ist. Daß fortwährend mit dem Gang der Entwicklung auch die Liebe dazu übergeht, ihre erfindertesten Fähigkeiten zu modernisieren, wer wollte es ihr verübeln? ...

Siebt da hoch oben in den Schneegewirben Grönlands in einer weltverlassenen Bretterbude der Wetterwarte der Radiotelegraphist. Einönig wie kann ein zweiter Beruf auf dieser Erde scheitern für ihn die lieben langen Tage der Wöche dahin. Gleichsam mechanisierte Pflicht ist alltätig nach dem ewig gleichbleibenden Programm zu erfüllen. Nebel und Schnee, Sturm und Unwettergeheil bleiben die einzige Staffage seiner Tage. Was sich für ihn in dieser lähmenden Langeweile überhaupt verändert, sind die paar Grade der Windstärke und die wechselnde Verschleibenartigkeit des Barometereinstandes.

Vor einigen Tagen war's ... Starker als jemals zuvor empfand der junge Radiographist die schwere Last der Verlassenheit, denn wenn wie jetzt in dieser Jahreszeit fast zwei Drittel des Tages in des Spätherbstes düsternen Schleier eingehüllt werden, fühlt man die wehmütige Einsamkeit und Weltverlorenheit um so drückender. Und in dieser Stimmung schwerer Niedergelassenheit drängte sich dem Telegraphisten der Gedanke auf, daß das Wort eine tiefe Wahrheit in sich beuge: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Erkenntnis faßter und handbar nur eins. Kurztuschlöcher jagte er das SOS seines verlassenen Gemütes weit in die Welt hinaus, denn er hatte ja das wunderwarme Mittel im Dienst, um alle Welt wissen zu lassen, was sein Herz beschwerte. Das erste Heiratsinserat auf elektrischen Wellen machte seine Kunde durch den Verheer: „Junger, aufrichtiger Mann, mit einem Herz voll sehnenber Verlangens nach einer lieben Lebenskameradin, sucht baldigst Verbindung mit einem braven, blonden Mädchen, da er die erfinderteste Einsamkeit nicht länger ertragen kann“.

Auf einem Expeditionschiff, das zwischen den Schollen des Eismeres hiebt, lag ein ebenjo junges Telephonfräulein am Empfangsapparat, um die drahtlosen Berichte der Wetterstation entgegenzunehmen. Windstärke 10, schwere Nebel mit verstärkten Schneefürten, junger, aufrichtiger Mann, mit einem Herz voll sehnenber Verlangens nach einer lieben Lebenskameradin sucht baldigst ...

Schon wenige Minuten später war der einsame junge Mann in der weltverlassenen Bretterbude der Wetterstation in Grönlands Schneegewirben auf Mundfunks Wellen verhandelt, daß er am nächsten diese

jungeren Fähigkeiten getragen hatte, daß eine verständigere Seele in der Welt sei, um ihm die Last der lähmernden Einsamkeit abzunehmen.

Und wieder ein paar Minuten später wurde von des Telephonfräulein die Wellenlänge auf Kopenhagens eingestellt, um der Mutter mitzuteilen, daß sich ihr Äbsterlein in dieser Stunde mit einem jungen, aufrichtigen Mann verlobt habe ...

Kaum jemals ist schneller eine Verlobung in der Welt zustandbekommen, vielleicht auch kaum erfindertlicher. Man weiß freilich nicht, ob dem jungen Mann, wenn er mit feinem elektrischen Heiratsinserat noch einige Wochen gewartet hätte, das Glück ebenso hold gewesen wäre, denn wenn einmal der Fernschabbarat in Betrieb ist, dürfte sich die Sache etwas weniger romantisch gestalten. Es sei denn, man erfinde zu diesem Fernschabbarat auch gleich ein wirksames, funktentelegraphisches Retrusivverfahren.

Handelsteil.

Berlin, den 9. November 1927.

Am Devisenmarkt zeigten die internationalen Werte insolge größerer Nachfrage verfestete Kurse. Der Dollar notierte 4,1975 und das englische Pfund 20,442. Am Effektenmarkt lagen die Anleihekurse schwächer, doch legte sich bald eine freundliche Tendenz durch, die den Kursen neue Gewinne brachte.

Am Vennmarkt waren heimische Renten erholt. Am Produktmarkt war Brotgetreide weiterfrüher nur mäßig ...

Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Umsatz) Getreide und Desfaaten vor 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März. 239-242 (am 3. 11.: 239-242). Roggen März. 233-237 (232-236). Sommergerste 220-263 (220 bis 263). Wintergerste. Wintergerste 197-208 (195-207). Mais loco Berlin 93-194 (192-194). Weizenmehl 31-34,25 (31-34,25). Roggenmehl 31,75 bis 14,75. Roggenmehl 14,75-15 (14,75-15). Mops 335 bis 345 (335-345). Weizenfar - (-). Wittagsbörse 52-57 (52-57). Kleine Speiseflecken 32-36 (32-37). Futtererbsen 22-23 (22-23). Weizenfar 21-22 (21-22). Wintererbsen 22-23 (22-23). Weizen 22-24 (22-24). Lupinen blaue 13,75-14,50 (13,75-14,50), gelbe 14,75 bis 15,50 (14,75-15,50). Erbsella - (-). Raps-tuchen 15,90-16,20 (15,90-16,20). Weintuchen 22,20 bis 22,40 (22,20-22,40). Todenfischöl 10,70-10,80 (10,70 bis 10,80). Sojabohnen 20-20,30 (20-20,30). Kartoffel-floeden 22,85-23 (22,75-23).

Schlachtviehmarkt.

(Umsatz) Auftrieb: 1882 Rinder (darunter 391 Ochsen, 881 Bullen, 810 Kühe und Färsen), 2100 Kälber, 3335 Schafe, - Piegen, 11722 Schweine, 1284 Auslands-schweine. - Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. vollst., ausgem., höchsten Schlachtwerts 9.11. 5.11.

2. vollst. ältere	53-57	54-58
3. fleischige	49-51	49-52
4. gering genährte	46-48	46-48
Kühe:		
1. jung, vollst., höchsten Schlachtwerts	59-60	60-61
2. fleischige	54-56	55-57
3. fleischige	49-51	50-52
4. gering genährte	45-46	45-47
Kälber:		
1. jung, vollst., ausgem., höchsten Schlachtw.	48-49	47-50
2. fleischige	38-41	37-43
3. fleischige	25-31	26-33
4. gering genährte	18-22	20-23
Färsen (Kälbinnen):		
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwerts	55-57	57-58
2. vollst. fleischige	50-53	51-54
3. fleischige	43-48	43-48
1. mächtig genährtes Jungvieh	38-49	40-50
Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	85-98	82-93
2. beste Mast- und Saugfärsen	75-90	70-85
3. mittlere Mast- und Saugfärsen	60-68	45-62
4. geringe Kälber	50-68	45-62
Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	62-66	60-66
2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	47-56	48-56
3. fleischige Schafvieh	38-45	40-45
4. gering genährtes Schafvieh	25-35	30-35
Schweine:		
1. Fleischmenge über 300 Pfund	72-74	-
2. vollst. fleischige von 240-300 Pfund	70-72	66
3. vollst. fleischige von 200-240 Pfund	66-70	64-65
4. vollst. fleischige von 160-200 Pfund	66-70	59-63
5. fleischige von 120-160 Pfund	62-65	54-58
6. fleischige unter 120 Pfund	60-62	55-59
7. Sauen	60-62	55-59

Einziehung von Forderungen

auch von bereits ausgeklagten der Abfassung von Verträgen, Testamenten und Erledigung von Erbangelegenheiten übernimmt

W. Friedrich Pasche
Rechts-Revisions- u. Treuhandbüro
Spangenberg.



Aia
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Mühlmühlen, Kartoffelmühlen, Schrotmühlen, Sauchefässer, Sauchepumpen, Ackerpflüge, Eggen
empfiehlt
Richard Mohr.

Spangenberg Lichtspiele

Sonntag, den 13. Nov. abends 8¹⁵ Uhr
der große Erfolg



ein Schauspiel in 6 Akten von R. E. Vanloo und Robert Dinesen aus dem Schmuglerleben mit Lya de Putti in der Hauptrolle.

Außerdem:
Typu. Top auf Abwegen in 2 Akten und
Ham gewinnt eine Braut in 2 Akten

Beste Vorführung mit dem neu zugelegten Erncmann-Apparat.

la. Kasseler Musik.
Nachmittags Konzert

Schützendorf Genußmittel für jedermann
Alleinverkauf für Spangenberg u. Umgebung
Pepsin in Weinbrand E. Weisel „Stadt Frankfurt“ Spangenberg.

Staatstheater Kassel. Gemischter Chor

"Liedertänze"
Heute abd. 1/9 Uhr
Gesangsstunde
Der Vorstand.



Preise der Blöße 4-19.- M.
Vorverkauf ab Freitag 11. Nov.
Anfang 19/2 Uhr.

Gebühreordnung für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau und Trichinenschau.

Der Herr Regierungspräsident hat eine neue Gebühreordnung für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau und Trichinenschau erlassen, die im Amtsblatt Nr. 42 vom 22. v. M. abgedruckt und am Tage der Veröffentlichung in Kraft getreten ist.

- Ich ordne hierzu folgendes an:
- Zu den unter I Ziffer 1 und 2 festgesetzten Gebühren sind von den Beschauern wie bisher 20 Prozent Zuschläge zu erheben und an den Kreis-Ergänzungsbeschau-fonds abzuliefern.
 - Eine Verdoppelung der Gebühren zu 1 und 2 unter I tritt ein, wenn eine Untersuchung morgens vor 7 Uhr (im Winter von 8 Uhr) oder abends nach 8 Uhr oder, wenn sie Sonntags verlangt wird.
 - An Wegegebühren werden bei der ordentlichen Beschau für Landwege nach einem mehr als 5 Kilometer vom Wohnort des Beschauers entfernten Entladungsort 50 v. D. der unter III gewöhnlichen Wegegebühren zu gestanden.
 - Den Besitzern notgeschlachtet Tiere werden die ent-festenden Wege- und Verlaummisgebühren bis zur drei-fachen Höhe der ordentlichen Beschaugebühr aufzulegt. Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um alssaldige Bekanntgabe.

Wettungen, den 9. November 1927.
Der Landrat.